



Zuerst hören und mit Gott reden

Das Gebet war und ist Anfang jeglicher missionaler Bewegung. Das Reden mit Gott scheint jedem sonstigen Reden voranzugehen.

24 Stunden, 7 Tage die Woche betete die Herrnhuter Brüdergemeine für Gottes Wirken in der ganzen Welt. Nur so ist zu verstehen, warum die gute Botschaft Christi eine ungeahnte Bewegung in vielen Ländern der ganzen Welt ausgelöst hat. Offenbar haben die Herrnhuter nicht losgelassen, bis Gott den Segen brachte, nicht aufgehört, wie Jakob um Gottes Segen zu bitten, dafür zu kämpfen. Sie waren offensichtlich auch bereit, die Kosten dafür hinzunehmen – bei Jakob ein Hinken für den Rest seines Lebens.

Sind wir bereit, nicht aufzuhören für unsere Nächsten, für unsere Strasse, das Haus, in dem wir wohnen, das Dorf, die Stadt und das Land und darüber hinaus zu beten? Menschen, denen wir begegnen, zu segnen? Gehen wir miteinander auf die Knie, um die Himmelstore zu stürmen, dass Gott gegen jeden Trend und all unsere jahrelangen scheinbar fruchtlosen Versuche das Unmögliche möglich macht, weil er es verheissen hat?

In Psalmen und an anderen Stellen in der Bibel wird uns bewusst, wie engagiert der Beter ist. Jesus weint um Jerusalem. Für eine Ernte in Freude wird in Tränen gesät (Psalm 126). Säen kann bedeuten, dass uns nicht mehr genug übrig bleibt für unser Leben. In diesem Sinn wurde und wird auch heute mit Engagement,

mit Tränen, auf Knien für Menschen gebetet: für Mitmenschen, die kirchenfern geworden sind, Menschen, die sich von Gott abgewandt haben und denen Christen und Christus ein Stolperstein sind.

Das Gebet ist der Ort des Gesprächs mit Gott, ist Kampf, Tränen über uns und diese Welt, in der wir leben. Aus einem solchen Gebet kann Bewegung entstehen, Berufung und Gottes Wirken. In Brooklyn besuchte ich 1980 eine Kirche, die mitten in der Woche einen Gebetsabend hatte. Die Beter füllen die Kirche noch heute; das Gebet ist die Grundlage des Gemeindelebens.

Als ich damals von New York nach Zürich flog, erfuhr ich, dass man in Brooklyn für mich betete.

Mein Name stand auf einer Liste. Zu jener Zeit war ich weit weg von Kirche und überhaupt nicht an Christus interessiert. Ich durfte die Gebetsliste sehen, nachdem die Liebe und Annahme Christi mich erfasst hatte.

Aus dem Inhalt

- 3 Ja zur Kirchengemeinschaft
- 4 «Beten ist wirklich spannend»
- 6 Wie wird Kirche wahr?
- 7 Ein Gipfelkreuz verbindet
- 8 Gottfried Locher:
SEK und Freikirchen
- 9 Betende Diakonissen
- 10 Kirche neben dem Strom?
- 10/11 LKF-Tagungen

Contenu

- 2 Editorial
- 9 «Veillez et priez!»

Eine Bewegung aus einer Konferenz führte zu Gebetsgruppen in den Dörfern, in denen ich tätig war. Da war immer ein enger Kontakt zu den politischen Vertretern, so dass aktuelle Anliegen auch im Gebet eingebracht werden konnten. Gebetsgruppen müssen aktuellen Bezug haben, mit dem Gemeinderat oder den Vertretern vor Ort eng zusammen wirken, als ein Weg des Segens für die Entscheide.

Das LKF will Mut machen zum Gebet in der Gemeinde. Ihm ist unsere nächste Tagung am 21. März 2015 gewidmet. Wir laden Sie herzlich ein (Seite 11). In diesem Bulletin lesen Sie Erfahrungen von Beterinnen und Betern. Es hilft: Zuerst mit Gott reden – und nicht aufhören.

Pfr. Richard Stern, Ittigen

Tout d'abord écouter et parler avec Dieu

La prière a été et est le commencement de tout mouvement missionnaire. Parler avec Dieu a la priorité sur toute autre discussion.



Bild: refbejus0

24 heures sur 24, sept jours sur sept, la communauté morave a prié pour une action de Dieu dans le monde entier. Il faut comprendre que c'est uniquement ainsi que la dynamique fonctionne pour porter la bonne nouvelle du Christ dans les pays lointains. Les fidèles n'ont pas lâché prise, priant jusqu'à ce que Dieu ait envoyé la bénédiction. Ils n'ont pas cessé d'intercéder pour l'action de Dieu (comme Jacob, qui s'est même battu avec Dieu) et

étaient de toute évidence prêts à en accepter le coût. Pour Jacob, il est devenu boiteux et le fut le reste de sa vie.

Sommes-nous prêts à prier pour notre prochain, notre rue, la maison dans laquelle nous vivons, pour la communauté, le village, la ville et le pays et au-delà, prier avec persévérance? De bénir les gens que nous rencontrons? Nous agenouillons-nous ensemble pour prendre d'assaut les portes du ciel pour que Dieu rende possible l'impossible (contre toute tendance et après toutes nos années de tentatives et de discussions qui n'ont apparemment rien apporté), parce qu'il l'a promis?

Le Psaume 126 parle de ceux qui sèment avec larmes. Jésus pleure sur Jérusalem. Sommes-nous prêts à semer dans la prière, même si nous ne savons pas ce qui nous restera?

Prière avec larmes pour les gens qui se détournent de Dieu, vont leur propre chemin et pour qui le Christ devient une pierre d'achoppement? Pleurons-nous lorsque nous passons dans les rues et percevons ce qui se passe dans le pays? Dieu connaît les solutions et apporte la guérison.

D'une telle prière peut naître un mouvement, un appel et l'action de Dieu. Une église de Brooklyn a grandi par la prière. Et encore aujourd'hui, chaque mercredi soir lors de la soirée de prière l'église est remplie de nombreuses personnes. J'ai moi-même ressenti l'effet de la prière: en 1980, j'ai volé de New York à Zurich. A cette époque j'étais éloigné de toute Eglise et pas du tout intéressé par Christ. Pendant le vol, je me suis aperçu qu'on priait pour moi. J'avais été ajouté à une liste de prière. J'ai eu l'occasion de voir la liste trois ans après, ayant été saisi par l'amour et l'acceptation de Christ.

Suite à une conférence, des groupes de prière se sont constitués dans les villages où j'exerçais mon ministère. On soignait le contact avec les acteurs politiques. Leurs préoccupations étaient incluses dans les prières. Les groupes de prière font bien de se profiler et d'agir étroitement avec le Conseil communal ou ses représentants sur le terrain. C'est un moyen de bénédiction pour les décisions qu'ils doivent prendre.

Richard Stern, pasteur, Ittigen BE

Nous envoyons ce bulletin à 3000 personnes. Si vous désirez recevoir les numéros 2 et 3 par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

Homepage : www.feref.ch

Coordinateur FER : Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, pierre.bader@eerv.ch

Ja zur Kirchengemeinschaft

Der Kirchenbund ist in der Verfassungsrevision einen Schritt weiter. Die Abgeordneten billigten am 4. November vier Grundsätze, darunter: „In Ergänzung zu den Synoden der Mitgliedkirchen hat die Kirchengemeinschaft eine Schweizer Synode“.

Ratspräsident Gottfried Locher hatte in seinem Eingangsvotum eine vertiefte Diskussion gefordert: „Wir Reformierten müssen überlegen, wie wir miteinander Kirche sind.“ Angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen sei der Augenblick gekommen, Farbe zu bekennen. „Wollen wir miteinander Kirchengemeinschaft (communion d'églises) sein, und damit auch Kirche?“ Der bejahte Grundsatz sagt zur Kompetenzverteilung noch nichts aus. „Das Subsidiaritätsprinzip gilt unverändert“, betonte Locher.

Zu reden gab auch, ob die Kirchengemeinschaft neben Rat und Synode einer personalen Leitung bedarf. Die Vorrangstellung der Synode sei unantastbar, sagte der im Sommer wiedergewählte Präsident, doch stärker als bisher gebe es „einen Leitungsauftrag, den man nicht kollegialisieren kann. Es gilt eine Wirklichkeit nachzuvollziehen, die längst mein Alltag ist“. Dies wurde vom Sprecher der Romands bestritten. Michel Müller (ZH) hielt fest, die Zustimmung zu



Bild: Thomas Flüge, SEK

Synodale und personale Leitung: Die SEK-Abgeordneten in Bern.

den vier Aussagen impliziere „die Offenhaltung der kritischen Fragen“.

Weiter berieten die Abgeordneten über die Diakonie, die Projekte fürs Reformationsjubiläum und die Achtung von Bundesverfassung und Völkerrecht. Der Bundesrat wurde aufgefordert, das Flüchtlingskontingent von 500 auf 5000 Personen zu erhöhen.

*Ausführlicher Bericht auf www.lkf.ch
Mehr zur AV auf www.sek.ch*

Tagungen des Landeskirchen-Forums

Samstag, 21. März 2015, Aarau: **Gebet in der Gemeinde** (Programm S. 11)

Samstag, 29. August 2015, Zürich: **Wie die Kirche Zukunft hat** (Info S. 10)



Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3000 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Dr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Viktor Juzi, Neerach / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Pfr. Richard Stern, Ittigen.

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden mit den Vorstandsmitgliedern: Pfrn Silvianne Bürki, UK / Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Thomas Gugger, SG / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Pfr. Ursina Hardegger, GR / Raoul Hottinger, ZH / Marcus Sartorius, BS / Astrid Schatzmann, AG / Edi Wäfler, GR / Annette Walder, ZH / Pfr. Hansurs Walder, SG / Pfr. Markus Werner, ZH. – **Patronatskomitee** auf www.lkf.ch

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

«Beten ist wirklich spannend»

Gebet in der Gemeinde: Dazu findet am 21. März 2015 die nächste Tagung des LKF in Aarau statt. Wir haben Erfahrungen von Beterinnen gesammelt. Sie bezeugen den Reichtum, der sich im Gebet für die Gemeinde erschliesst.

Hörendes Gebet

Seit wir in unseren Gebetsgefässen mit dem hörenden Gebet begonnen haben, haben sich neue Welten eröffnet. Beten ist wirklich spannend. Zuerst laden wir den Heiligen Geist ein, das Gebet zu führen. Es beginnt mit Stille und auf Gott hören. Es hilft uns, in Gemeinschaft oder mindestens zu zweit zu beten. Die Menschen kommen vom Alltag zu uns und da ist es uns wichtig, dass sie selber zuerst zur Ruhe kommen.

Gott spricht durch Sein Wort, durch Lieder, Eindrücke, Gedanken etc. Er kommt immer

zuerst mit Seinem Frieden. Welche Wohltat, in dieser Ruhe Gott zu „erfahren“, etwa dass er meine Hand nimmt und hält. Wir decken Gott nicht zu mit unseren Anliegen, sondern wollen einfach vor Ihm sein. Da ist Raum für Bilder, Lieder, Wort Gottes, das den weiteren Gebetsweg, den wir miteinander gehen, zeigt. Gott offenbart sich durch Seinen Frieden, durch Licht, Wärme. Jesus sagt uns, dass seine Schafe seine Stimme hören. Gott ist mit seiner Liebe da.

Menschen, die wir in diese Ruhe führen dürfen, erhalten die Gebetsimpulse nachher schriftlich, damit sie Gottes Führung erkennen und daheim beim Durchlesen nochmals ermutigt werden. In den Gebeten werden wir als Team immer neu beschenkt. Wir staunen über Gottes väterliche Zuwendung.

Das hörende Gebet üben wir auch für die Gemeinde und für die Stadt. Wir fragen Gott, was Er für sie auf Seinem Herzen hat. Sein Wort nehmen wir und Gebet entsteht (Jeremia 23,35). Wir wünschen uns, dass sich viele auf diesen spannenden Gebetsweg aufmachen.

– Yvonne Lenzin und Yolanda Dürmüller, Wil SG

Gebetsnacht zum Jubiläum

„Spende eine Stunde Schlaf an die Anliegen deiner Mitmenschen und deiner Gemeinde“. Unter diesem Motto gab es in der Kirche Jegenstorf, die 2014 ihr 500-jähriges Bestehen feierte, im Juni eine Gebetsnacht. Nach einem Anbetungsabend leitete Pfarrerin Katharina Mauerhofer um 22 Uhr die Nacht mit einer Besinnung ein: „Stell dir vor, du betest und Gott antwortet“.

Die Türen der Kirche blieben geöffnet, die Kerzen wurden nicht gelöscht, jederzeit durfte man kommen, beten, ruhen, verweilen in Gottes Gegenwart und bleiben solange man wollte. Im Vorfeld hatten wir in der Gemeinde persönliche Anliegen gesammelt. Über 160 Anliegen wurden abgegeben. Für jedes Anliegen wurde in den zehn Stunden der Gebetsnacht intensiv gebetet.

Zu jeder vollen Stunde sammelten sich Anwesende im Chor zu einem Thema: Gebet für die Jugend, Familien, Senioren, Singles, Heilung für Kranke, Anliegen der politische Gemeinde und der Kirchgemeinde. Personen aus den Behörden, Mitarbeiter und Freiwillige kamen dafür in die Kirche. Sie hatten sich im Voraus Gedanken zu den Themen gemacht und Anliegen gesammelt.

An anderen Posten konnte man ganz persönlich mit Gott sprechen, ihm danken, ein Bild malen, Lasten ablegen oder in die Stille gehen und auf Seine Stimme hören. Am Sonntag Morgen endete die Gebetsnacht mit dem Gottesdienst.

Gebet ist ein Erlebnis. Ist das möglich? Kann man Gebet erleben und erfahren? Genau das wurde von vielen Betern während der Nacht so wahrgenommen. Die Atmosphäre in der Kirche war ganz besonders, Gott hat uns mit seiner Gegenwart beschenkt. Die Zeit im Gebet verging wie im Flug. Viele waren überrascht, wie schnell eine Stunde vergehen kann.

– Sabrina Buri, Jegenstorf

Die Gemeinde vor Gott tragen

Frisch im Glauben trafen mein Mann und ich uns mit anderen Menschen der Gemeinde und dem damaligen Pfarrer am Sonntagabend zum Gebet. Für mich war und ist es wichtig, bewusst aus dem Alltag zu treten. Hier konzentriere ich mich auf die Anliegen der Gemeinde. Es geht darum, die Gemeinde vor unseren himmlischen Vater zu tragen.

Oft waren wir nur wenige. Vor 30 Jahren beteten wir mit dem Pfarrerehepaar für zehn gläubige Männer in der Gemeinde. Jahre später bemerkten wir, dass dieses Gebet in



Erfüllung gegangen war. Wir erlebten, dass sich brenzlige Situationen lösten, dass eine schwierige Abdankung gut verlief.

Gebet ist immer beides, Freude und Leiden. Es gibt Zeiten, da klagen wir Gott unsere Schwierigkeiten, Leiden und Nöte und sehen doch keine Verbesserung der Situation. Die Gemeinschaft spendet in solchen Zeiten Kraft, Trost und Ermutigung. Ein wiederkehrendes Thema ist das Anliegen, neue Menschen fürs Gemeindegebet zu gewinnen. Da scheint es eine hohe Schwelle zu geben.

– Marlen Gloor, Birr AG

Beten und informiert werden

Gott weiss, was wir brauchen. Manchmal erhört Gott eine Bitte so rasch, dass ich erschrecke. Ich staune, wie er eingreift. Für Anderes bete ich jahrelang. Wir können Gott auch Dinge des Alltags vorlegen, ein verkalktes Gewinde oder einen verlegten Schlüssel. Während 35 Jahren bin ich jeden Sonntag in den Gottesdienst gegangen. Und ich besuchte Neuzuzüger.

Nun bete ich täglich für die Pfarrer und die Vorsteher unserer Gemeinde, auch für die Betagten, die den Gottesdienst nicht mehr besuchen können. Seit ich altershalber und wegen meines Gehörs nicht mehr teilnehmen kann, erfahre ich manches nicht mehr. Ich merke, wie rasch man vergessen wird. Handkehrum kommen Leute zu mir, die mit Kirche nichts am Hut haben. Das freut mich. Jesus enttäuscht mich nicht.

– Annemarie Hürlimann, Ermenswil SG

Menschen Gott anbefehlen

Der Dienst des „SonntagsZimmers“ und des „Mitenandgottesdienstes“ in der Kleinbasler Matthäuskirche ist uns als Community

El Roi wichtig. Die Fürbitte dafür hat ihren festen Platz in einem Tagzeitengebet. Jeden Freitag im Morgengebet beten wir für die offene Kirche am Sonntag „von acht bis Nacht“. Ein katholischer Priester nimmt treu an dieser Gebetszeit teil.

Einzelne spezifische Anliegen können aufgenommen werden, aber noch wichtiger ist es uns, in Regelmässigkeit und Anteilnahme die Menschen dem segnenden Wirken Gottes anzubefehlen. Und dass er das tut, erleben wir am Sonntag. Ohne das Wirken des Heiligen Geistes wäre es nie möglich, dass Junge und Alte, Obdachlose und Reiche, Ausländer und Schweizer, Fromme und Suchende solch eine Gemeinschaft bilden.

Was wir auch erleben: Manche, die über lange Zeit jeweils hinten bei der Kirchentüre standen und auf das anschliessende Essen warteten, fassen Vertrauen, setzen sich in die Kirchenbank und werden eines Tages selbst zu Mitbetenden! Und sie finden auch den Zugang zum längeren Gottesdienst am Abend. Gott sei Dank!

– Sr. Ruth Sutter, Basel

Wartungsdienst

Meinen kindlichen Glauben an Jesus Christus verlor ich während des Studiums ganz und fand ihn erst 1977 im Alter von 54 Jahren wieder. Sofort fing ich dann mit dem Besuch der Wochenendfürbitte an. Ein kleiner Kreis von Gläubigen betete dort jeden Samstagabend in der Sakristei.

Als 1983 ein neuer Leiter nötig wurde, wies Gott mich an, die Leitung zu übernehmen. Er sagte zu mir in der Nacht: „Warte meine Schafe!“ Das ging jahrelang gut. Vor 12 Jahren wollte plötzlich niemand mehr mitmachen. Doch weil Gott seinen Auftrag nicht zurückzog, machte ich eben allein weiter und betete für die Mitchristen, die Gottesdienste und andere Dienste und Mitarbeiter der Kirche.

Ich glaube, dass ernsthafte Gebete immer irgendwie erhört werden. Wichtig ist, dass man in Übereinstimmung mit Gottes Willen betet. Um Gottes Willen zu erfahren, braucht es ein intaktes Verhältnis zu Jesus Christus, in der Sprache der Bibel: ein reines Herz.

– Ernst Schultze, Ostermundigen

*Gebet in der Gemeinde:
Programm unserer
Tagung in Aarau
auf Seite 11.*

*Auf www.lkf.ch entsteht
ein Dossier zum Gebet
in der Gemeinde mit
Berichten und Impulsen.*

Wie wird Kirche wahr?

Evangelische Einheit ist mehr als ein Traum; sie ist ein gangbarer Weg. Auch kleine Schritte machen froh und helfen Gemeinden und Kirchen. Das LKF ermutigt zu mehr Zusammenarbeit. – Ein erstes Resumé.

Die ältesten evangelischen Kirchen sind bald 500 Jahre alt. Wie verhalten sie sich zu den jüngeren? Am Zürcher Kongress zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums war zu hören, Freikirchen seien einzubeziehen. Anfang Jahr publizierte das LKF sieben Thesen zu Evangelischer Einheit, nach einem Impuls des SEK-Ratspräsidenten Gottfried Locher Ende 2012. Im Sommer trafen sich Reformierte und Freikirchler zu zwei LKF-Tagungen in Bern und Chur. Die landeskirchliche Gemeinschaft Jahu in Biel liess ihrerseits Theologen zum Thema referieren. Evangelische Einheit: hier sei ein Resumé versucht.

Spaltung als Erblast

Die Tagung des LKF am 29. August in Chur machte bewusst, welche Kräfte seit 1517 distanzierend und spaltend wirkten. „Werden wir feiern, dass wir uns getrennt haben?“ fragte der Jahu-Leiter Dr. Walter Dürr aus Biel. „Dass wir speziell sind? Oder dass das Evangelium durchgebrochen ist?“

Die Zersplitterung der evangelischen Kirchen schadet ihnen nach innen und aussen. „Die Erblast des Protestantismus ist, dass er aus einer Spaltung entstand und dass aus ihm immer wieder neue Spaltungen entstanden“ (Ulrich Luz). Auch abgesehen von den kommenden 500-Jahr-Feiern haben Reformierte und Freikirchler viele gute Gründe, aufeinander zuzugehen.

Miteinander gewinnt

Im Austausch in Chur wurde deutlich, was sie gewinnen, wenn sie am Ort Vertrauen wagen, Kirche als Anbetungsgemeinschaft entdecken und gemeinsam kreativ tätig werden. Edi und Agnes Wäfler machten Mut, von Konkurrenz und gleichgültigem Nebeneinander vorzustossen zu Beziehungen, zu Freundschaft, so dass der Wunsch wächst, einander den Rücken zu stärken und zu segnen. Das ist aufregend und abenteuerlich, „die Vollmacht der Freunde“.

Wie dies von Kirchen und Gemeindeleitungen gefördert werden kann, haben der Berner Synodalarat und fünf landeskirchliche Gemeinschaften des Kantons mit ihrer Gemeinsamen Erklärung im November 2013

gezeigt. Sorgfältig halten sie Gemeinsames und Trennendes fest und verpflichten sich zum ehrlichen, konstruktiven Miteinander.

Gemeinsames und Trennendes

Grundlegend für die Bemühungen ist das Gebet Jesu fürs Eins-Sein seiner Nachfolger (Johannes 17). Zwar werde der Glaube an die eine heilige, allgemeine und apostolische Kirche bekannt, sagte Dürr in Chur. Aber „wir denken immer an *meine* Kirche“.

Die Freikirchen sind als eine Entfaltung der radikalen Reformation zu sehen. Der Verfolgung der Täufer seit ihren Anfängen 1525 folgte bekanntlich die Marginalisierung kleiner Gemeinschaften bis ins 20. Jahrhundert. Dies erschwert die Besinnung auf die gemeinsame Basis, welche Prof. Matthias Zeindler in Bern an den vier ‚soli‘ der Reformation (Christus allein, allein die Schrift, allein aus Gnade, allein durch den Glauben) festmachte.

Die Fragen der Postmoderne

Auch die Spreng- und Spaltkraft der Ideen von René Descartes (Ich denke, also bin ich) hat sich laut Walter Dürr verheerend ausgewirkt: im Absolutsetzen der Vernunft und in der Konzentration auf Trennendes und Rechthaberei: „Ich verfüge über die Wahrheit – also bist du sicher falsch.“

Die totalitären Auswüchse dieser Denkmuster sind durch die Postmoderne scharf kritisiert worden. Sie hilft nach Meinung Dürrs, die eigene Erkenntnis und das eigene Kirche-Sein als Stückwerk zu sehen und die Perspektive des Anderen einzunehmen. Statt der moder- nen Frage: Wo ist die wahre Kirche? gilt es heute zu fragen: Wie kann Kirche wahr werden? Zeindler erinnerte an Jesu Gleichnis vom Unkraut im Weizen: „Es ist nicht unser Geschäft, die reine Gemeinde zu bauen.“

Neugierig und dankbar: miteinander am Tisch



*Ausführliche Berichte:
Tagung in Bern
Tagung in Chur
Seminar in Biel*

*LKF-Thesen zu
Evangelischer Einheit
Gemeinsame Erklärung*

Reichtum Gottes

Für die Arbeit an der Einheit in versöhnter Vielfalt kann die Dreieinigkeit Gottes als Schlüssel gesehen werden. Laut Dürr ist es Zeit, dass Christen sich „durch die Mitte definieren, durch das lebendige Wasser“. Und bei benachbarten Gemeinden und Kirchen Ergänzung suchen. In der Haltung können die „liebgewordenen Klischees“, die Distanz begründen, abgebaut werden, wie Zeindler in Bern ausführte. Weil Gott „unterschiedliche Wege hat, Menschen für sich zu erreichen“, ist Vielfalt zu begrüssen. Der Heilige Geist schenkt Gemeinden und Kirchen unterschiedliche Charismen. In gegenseitiger Ergänzung kommen sie zum Tragen.

„Gemässigten Separatismus zulassen“

Herausforderungen für die Landeskirchen skizzierte in Biel Prof. Ralph Kunz aus Zürich: Für ihre Pluralität, die fortwährende „pragmatische Entschärfung der Spaltgefahr“, zahlten die Grosskirchen einen hohen Preis: die „Durchschnittslähmung“. Das führte ihn zur These: „Wenn wir zusammen Kirche bleiben, müssen wir Formen des gemässigten Separatismus zulassen.“ Die Ausdifferenzierung der Gemeinde sei nicht zu stoppen, doch „dürfen wir die Vision der inklusiven Gemeinschaft nicht aus den Augen verlieren.“

Gemeinschaft und Anteilhabe

Zugleich ist fortwährend auf das Neue Testament zurückzugreifen. Seine Bilder von Kirche stellte Prof. em. Ulrich Luz in Biel nebeneinander: radikale Nachfolger, umfassende (Güter-) Gemeinschaft, Organismus mit begabten Gliedern, der Grösste als Diener von allen, vorbildliche Vorsteher, in Jesus bleiben. Die Ausrichtung auf Christus und Gott und koinonia (Gemeinschaft, Anteilhabe) verbinden diese Bilder.

Luz sagte, an „sichtbarer, erfahrener und praktizierter Gemeinschaft“ habe es den meisten protestantischen Grosskirchen in ihrer Geschichte gefehlt. Das darf sich ändern: „Im nachdenkenden Gespräch zwischen verschiedenen Gemeinschaften und Kirchen lernt man, die Besonderheiten der andern als Anfrage an sich selbst verstehen. So werden sie zur Chance, sich selbst zu bewegen und Kirche Jesu Christi zu werden.“

Tisch in Chur.



Ein Gipfelkreuz verbindet

Schon oft bin ich einem Gipfelkreuz entgegen gestiegen. Bereits auf den Wiesen, Geröllfeldern, Felsgraten und Gletschern hat man das Ziel vor Augen. Oft ist es mit einem Kreuz markiert. So verliert man die Orientierung nicht. Man kann sich dort festbinden – handfest mit dem Seil oder im übertragenen Sinn.

Diesen Sommer durfte ich mit dabei sein, als ein Gipfelkreuz gesetzt wurde. Der Verein Cevi Alpin feierte das 25-jährige Bestehen und wir wollten mehr machen als zusammen essen, trinken und fröhlich sein. Das alles hatte selbstverständlich auch Platz, aber das Gipfelkreuz-Projekt war doch der Höhepunkt des Festes.

Als Gipfel wählten wir das Fletschhorn im Wallis aus. Dann mussten wir die Baubewilligung einholen, das Kreuz zeichnen und fertigen, die Befestigung berechnen und alles auf den Gipfel transportieren. Ich staunte, welche Fähigkeiten meine Bergsteigerkolleginnen und -kollegen haben!

Es war uns wichtig, dass die Gemeinde vor Ort einbezogen war. So kam es, dass wir am Samstagnachmittag einen ökumenischen Gottesdienst bei der Bergbahnstation Kreuzboden feierten. Ich durfte zusammen mit dem Pfarrer Amadé Brigger aus Saas Grund die Feier leiten.

Im Voraus wurde mir bewusst, wie verschieden wir waren: viele Cevi Alpin Mitglieder mit freikirchlichem Hintergrund, er als katholischer Pfarrer aus dem Wallis, ich als Bündner Pfarrerin von der gegenüberliegenden Seite der Schweiz. Augenfällig war die Kleidung: eine bunte Schar in Bergausrüstung, wir in liturgischer Kleidung in weiss und schwarz. Und doch verband uns alle so viel mehr – Jesus Christus und das schöne, starke Symbol des Kreuzes. Diese Verbindung war mit Händen zu greifen und berührte mich sehr.

Am nächsten Morgen brachen wir früh auf. Eine lange Karawane von 60 Personen, verbunden mit 20 Seilen zog sich den Berg hinauf. Einige trugen das zerlegte Kreuz und Werkzeug, andere Ukulelen und Verpflegung. Schliesslich standen alle oben, vom Teenager bis zum Pensionär, und das Kreuz wurde befestigt. Mit Liedern, Gebeten und einer Segnung wurde es eingeweiht. Das Bild der vielen Menschen auf dem Gipfel hat in mir einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wir gehören zusammen durch und in Christus.

Ursina Hardegger, Pfarrerin, St. Antonien
Co-Präsidentin Cevi Alpin

Gottfried Locher: «Freikirchen haben bei mir offene Türen»

Der Ratspräsident des Kirchenbundes kann sich mehr Miteinander der evangelischen Kirchen im Land vorstellen.

LKF: Sie haben Ende 2012 zu einem Blickwechsel aufgerufen, von der Ökumene mit Rom hin zur Ökumene unter evangelischen Kirchen. Was ist seither geschehen?

Gottfried Locher: Vorab ist zu sagen, dass es nicht um einen permanenten Blickwechsel geht. Doch in wichtigen Fragen scheint mit der römisch-katholischen Kirche derzeit kein Fortschritt möglich. Und wir haben Hausaufgaben in der innerevangelischen Ökumene. Tun wir, was wir jetzt tun können, statt dort anzurennen, wo es kein Durchkommen gibt. Dies habe ich vor zwei Jahren angeregt.

Innerevangelisch tut sich in meinen Augen viel. Unsere SEK-Mitgliedkirchen nehmen wahr, dass man mehr zusammenarbeiten muss – nicht nur taktisch, sondern vom Bewusstsein her, dass wir eine Einheit bilden müssen. Wir sind nicht Kirchen je in kantonalen Grenzen, wir sind es auch miteinander. Dieses Kirche-Sein muss klarer zum Ausdruck kommen. Darum habe ich mich auch in der Verfassungsrevision stark engagiert.

Die geltende Verfassung des SEK von 1950 zielt auf „die Zusammenfassung aller protestantischen Kräfte“. Und die neue?

Innerevangelische Ökumene heisst für mich zu allererst, dass der Kirchenbund seine Mitgliedkirchen dazu bringt, miteinander eine Einheit zu bilden. Wie diese Kirchen zusammengehören, ist noch unklar. Ökumene mit Kirchen, die nicht dem SEK angehören, ist ein zweites grosses

Gebiet. Die Beziehung zur Evangelischen Allianz und dem Freikirchenverband VFG wird in guten Gesprächen gepflegt, in denen eine grosse Nähe zu spüren ist. Das letzte Gespräch mit den Präsidenten ist mir in intensiver Erinnerung. Die Nähe zeigt sich in Projekten wie „Ein Gebet voraus“ am Bettagsamstag 2013. Auch durch persönliche Freundschaften ist da vieles am Wachsen.

Was wächst?

Es geht noch nicht um Verfassungstexte, sondern ums Bewusstsein, das sich entwickeln muss. Beide Seiten haben gespürt, dass ein Wille da ist, neue Formen zu suchen. Die Frage ist, wie viel wir gleichzeitig tun können. Als Kirchenbundspräsident bin ich froh, wenn wir die SEK-Verfassungsrevision voranbringen. Dabei begrüsse ich es, wenn Freikirchen sagen, wie sie in der Revision mitreden möchten. Bisher haben sie kaum Stellung genommen. Ich habe die Einladung nochmals deutlich ausgesprochen. Im SEK arbeiten wir noch nicht am Verfassungstext, sondern erst an den grossen Linien.

Beim Reformationsjubiläum sind Freikirchen in einzelnen Projekten dabei, etwa im Jugendfest.

Vielleicht muss die Sicht einmal umgekehrt werden. Ich werde nicht müde zu sagen: Ihr Freikirchen seid herzlich willkommen. Ich lade die Freikirchen ein, uns zu kontaktieren und zu melden, dass sie sich beteiligen möchten. Und ich setze alles in Bewegung, dass das klappt. Doch bisher sind die Freikirchen nicht Mitglieder des Kirchenbundes. Das heisst, sie müssen selbst auf die Hinterbeine stehen und sagen, wo sie mitreden wollen. Sie haben bei mir offene Türen und ein offenes Ohr.



Gottfried Locher vor den SEK-Abgeordneten, November 2014

SEK zur
Verfassungsrevision
SEK zum
Reformationsjubiläum

«Wettbewerbstarkes Milieu»

Religionssoziologen um Prof. Jörg Stolz versuchen in einer neuen Studie* zu erklären, warum sich die Freikirchen in der Schweizer Gesellschaft verbreiten, die „stark von der Konkurrenz des Religiösen und des Säkularen geprägt ist“.

Einerseits bewahren die Freikirchen traditionelle christliche Grundwerte. Die Christus-Beziehung steht im Zentrum. Andererseits können gemäss der soziologischen Studie „die Mitglieder sämtliche Bedürfnisse (Spiritualität, Beziehungen, Seelenhaushalt, Freizeit, Sinnggebung) innerhalb des gleichen Milieus befriedigen“. Zudem reagieren viele Freikirchen auf gesellschaftliche Trends mit einer breiten Palette von Angeboten und Projekten, bei denen zahlreiche Gemeindeglieder aktiv sind.

* Jörg Stolz, Olivier Favre u.a.:
Phänomen Freikirchen, Pano Verlag, Zürich

« Veillez et priez ! » Mais que font les Romands ?

Voilà 2-3 ans que le FER n'a plus offert de rencontres publiques. Nous sommes entrés dans une phase de réflexion, de prière et de travail « en coulisse ». Notre cercle de sympathisants s'est élargi nous obligeant à nous remettre en question à plusieurs niveaux, entre autre au sujet de notre nom et de l'adjectif « évangélique ». En Suisse romande, ce mot est compris de manière très diverses.

Nous avons cependant travaillé à l'élaboration d'un texte directeur pour mieux dire nos convictions et notre espérance pour l'Eglise de Jésus-Christ. Nous avons imaginé des structures pour une action pertinente et coordonnée. Nous avons aussi suivi et encouragé l'évolution de la Haute Ecole de Théologie...

Enfin, au cœur de ce travail persévérant et discret, nous avons prêté attention à l'appel que la pasteure Hetty Overeem fait entendre depuis déjà quelques temps. Elle le résume ainsi :

« Nous devons apprendre à dire : « Seigneur, te voilà, nous voici. On est là, juste pour avoir du temps avec toi, juste pour être ensemble. Seigneur, SOIS. Cela nous suffit. Si tu veux dire quelque chose, c'est ok. Si tu veux te taire, c'est ok. » Nous devons laisser toute la place à Dieu, sans cette immense pression de devoir entendre quelque chose... Il me semble que, quand on donne à Dieu cet honneur de, pour une fois, ne rien faire mais juste d'être, d'être LUI,

d'être SAINT... qu'il est honoré et loué et que c'est là qu'il va aussi répondre parce qu'enfin, on le laisse ... libre! »

Lors de notre dernière retraite à Saint-Loup, nous avons pris du temps pour cela. Et nous voulons continuer à développer cette attitude fondamentale qui laisse à Dieu la primauté et l'initiative. Quel apprentissage pour nous, si souvent impatients et habitués à entreprendre...

« Veillez et priez ». Nous savons comment il a été si difficile aux disciples à Gethsémani d'obéir à ce mot d'ordre. La veille habitée par la prière est une attitude active, un combat qui nous est peu familier et pourtant, qui est le fondement de toute vie chrétienne et d'Eglise.

Olivier Bader, pasteur, Yverdon



Zu Besuch bei den Diakonissen im Neumünster

Bei der Neugründung des Landeskirchen-Forums vor 10 Jahren erklärten sich die Neumünster Schwestern vom Zollikerberg zur Übernahme einer Gebetspartnerschaft sofort bereit. Bei meinem Besuch in ihrer Gebetsgruppe freute ich mich überaus zu sehen, wie treu die betagten Diakonissen noch immer ihren Gebetsdienst tun.

Sr. Emmy Scherrer – die ehemalige Oberin feierte kürzlich ihren 90. Geburtstag – holte mich am Parkplatz ab und führte mich ins Abendgebet in ihrer Kirche. Anschliessend

versammelte sich die kleine Gebetsgruppe im Dachstock des Schwesternhauses zu Anbetung und Fürbitte. Ich staunte über ihre Informiertheit. Die Schwestern lesen unser Bulletin aufmerksam.

Für die LKF-Verantwortlichen ist es ein grosses Vorrecht, sich getragen zu wissen von einer grossen Zahl solcher Unterstützungszellen. Da kann man nur sagen: Vergelt's Gott.

Hans Corrodi

Kirche neben dem Strom?

An der Fresh Expressions-Tagung am 1. November in Zürich machte der US-Autor und Theologe Brian McLaren (Bild) Unterschiede zwischen Moderne und Postmoderne deutlich. Er zeigte eine Autobrücke in Honduras.



Mehr zur Tagung

Die Autobrücke stand am falschen Ort, der Fluss lief neben ihr durch! Der Hurrikan Mitch hatte 1998 seinen Lauf derart verändert, dass die Brücke ihrem Auftrag nicht mehr gerecht wurde. McLaren verglich Teile der Kirche mit der Brücke.

McLaren, ein Vordenker der Emerging Church, wollte wissen, ob wir als Christinnen und Christen und als Kirche eine alternative Story, eine heilende, versöhnende Geschichte in der Welt zu erzählen hätten. Eine Geschichte, die geprägt ist von einer tiefverwurzelten christlichen Identität, welche auf Solidarität

und Gastfreundschaft basiert. Eine Geschichte, welche für die Menschen des jeweiligen Kontextes eintritt. Dieser Herausforderung muss sich gemäss McLaren die Kirche der Zukunft stellen und Räume schaffen, in denen diese Geschichte erlebbar wird, in denen transformierende Gotteserfahrungen möglich werden. Der Theologe betonte, dass diese innovativen, kleinen und frischen Gestalten von Kirche häufig an den Rändern entstehen, aber doch die Zukunft der Kirche sein werden. Menschen, welche innovativ tätig sind, sollten geschützt und unterstützt werden.

Zwei Beispiele aus der Schweiz wurden vorgestellt: die Berner Spielfalt des EMK-Pfarrers Theo Rickenbacher und die Heavy-Metal-Kontakte von Pfarrer Samuel Hug.

Pfrn Sabrina Müller, Bäretswil

AFBET

Das Heil in der missionalen Theologie

Studientag mit Dr. Roland Hardmeier
und Dr. Andreas Loos

Samstag, 24. Januar 2015
Pauluskirche Aarau

Infos und Anmeldung: www.afbet.ch

A+W und IGW

Ostschweizer Gemeinden auf neuen Wegen

Besuche in 8 Gemeinden und
diakonischen Projekten

Samstag-Dienstag, 11.–14. April 2015

*Infos: <http://tinyurl.com/luxkdqc>
Anmeldung bis 31. Dezember 2014*

LANDESKIRCHEN-FORUM

Wie die Kirche Zukunft hat

Samstag, 29. August 2015, KGH Neumünster, Zürich

Mit Prof. Michael Herbst, Greifswald, Pfr. Michel Müller, ZH, und Workshop-Referenten

Infos auf www.lkf.ch – Flyer folgt

Pfarrerweiterbildung: Predigt in nachmoderner Zeit

Montag-Freitag, 24.–28. August 2015, Kloster Kappel

Leitung: Prof. Michael Herbst, Greifswald, und Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf

Infos: <http://tinyurl.com/nzjmpjs> – Anmeldung bis 31. Dezember 2014

Gebet in der Gemeinde



Tagung des Landeskirchen-Forums, Samstag, 21. März 2015
KGH Bullingerhaus, Jurastrasse 13, Aarau

Das Gebet ist eine unverzichtbare Grundlage der Gemeindeentwicklung.
Die Tagung motiviert zum Gebet im Gemeindealltag in der Vielfalt von liturgischen und freien Gebetsformen und Gebetsbewegungen.

0900 Eintreffen, Tageskasse, Stehkafee

0930 Eröffnung: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Präsident Landeskirchen-Forum
Liturgische Einstimmung: Edi und Agnes Wäfler, Forum Rätia
Grusswort: Pfr. Dr. Christoph Weber-Berg, Kirchenratspräsident AG

Das Gebet im Gemeindealltag

Referat von Peter Höhn, Buchautor, Gebets-Leiter von Campus für Christus
Rückfragen und Gespräch

1100 **Das Gebet im Gottesdienst**

Gottesdienst-Feier mit verschiedenen Gebets-Formen, Musik: Sabrina Buri

1200 Mittagspause, Stehlunch

1330 Workshops 1. Runde

A. Hörendes Gebet im Mitarbeiterteam

Pfr. Bruno Waldvogel, Urs Stricker, Gellertkirche Basel

B. Psalmenspiritualität: Erfahrungen mit gregorianischen Stundengebeten

Elsbeth und Xandi Bischoff, Kommunität Don Camillo Montmirail

C. Gebet mit Kranken: ein Auftrag Jesu Christi an seine Gemeinde

Pfr. Heinz und Domenica Schmitt, ehemals Uznach

D. Das Gebet neu entdecken: Impulse für die Spiritualität

Susanna Rychiger, Thun, Gebetsbewegung 24-7CH

E. Bewegung Gebet für die Schweiz (GfS)

Hanspeter Lang, Leiter GfS, Annette Walder, Gebetsnetzwerk Deutschschweiz

1440 Workshops 2. Runde

1540 Gemeinsamer Abschluss

1600 Uf Wiederseh!

Kosten: Fr. 80.– inkl. Mittagessen und Getränke, Studierende Fr. 30.–

Anmeldung Tageskasse oder PC SEA, 8005 Zürich, 87-721525-0, Vermerk LKF-Tagung 21. März 2015

Bitte melden Sie sich bis 2. März 2015 an

bei Katrin Stalder, alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch www.lkf.ch

Ich melde mich an für die LKF-Tagung am 21. März 2015 in Aarau:

Name, Vorname Mail

Adresse PLZ, Ort

Telefon Bitte zwei Workshops wählen: A..... B..... C..... D..... E.....

Prière

Tu n'es pas un juge qui condamne, mais un Sauveur.

Tu ne perds pas, mais tu trouves. Tu ne tues pas, mais tu donnes la vie.

Tu n'exiles pas, mais tu ramènes. Tu ne trahis pas, mais tu délivres.

Tu ne noies pas, mais tu sauves. Tu ne pousSES pas, mais tu relèves.

Tu ne maudis pas, mais tu bénis. Tu ne venges pas, mais tu pardones.

Grégoire de Narek, poète arménien du 11ème siècle

Kurzmeldungen

Der Kirchenbund SEK will die diakonischen Institutionen landesweit bündeln und unter dem Dach „**Diakonie Schweiz**“ zusammenfassen. Dem Vorhaben stimmten die Abgeordneten in Bern am 4. November zu. Geschaffen werden zur Leitung eine Konferenz, der die Diakonieverantwortlichen der kantonalen Kirchenleitungen angehören, dazu ein geschäftsführender Ausschuss und Arbeitsgruppen. Ausbildungsstätten und kirchliche Werke sind in der Leitung nicht vertreten. Das Bestreben geht dahin, die kirchlich-diakonische Arbeit aus einer Hand und wirkungsvoller zu leisten. „Diakonie Schweiz“ wird im SEK eingebunden.

Die Quellen, die Wirkungen und die Aktualität der Reformation beschäftigten im Oktober 2013 einen Kongress in Zürich. Die Vorträge der Theologen und Historiker sind nun in einem 400-seitigen Band zusammengefasst worden: „**500 Jahre Reformation, Bedeutung und Herausforderungen**“ (TVZ Zürich). Daniel de Roche vom SEK-Rat betonte bei der Präsentation des Buchs, der Kongress habe gezeigt, „dass es für alle protestantischen Kirchen eine einzige Reformation gibt“. Auf www.lkf.ch ist der Band zusammengefasst; unter www.ref-500.ch kann die Debatte über Themen online weitergeführt werden.

22 Vertreter der **Weltweiten Evangelischen Allianz** WEA haben **im Vatikan** mit Räten der Kurie gesprochen und Papst Franziskus besucht. Die beiden Seiten arbeiten in ethischen Fragen und im Kampf gegen Menschenhandel und Klein- und Nuklearwaffen zusammen und setzen sich für Glaubensfreiheit ein. WEA-Generalsekretär Geoff Tunnicliffe sagte, je stärker Christen kooperierten, desto grösser sei ihr Einfluss in der Gesellschaft. Gemeinsam wollen WEA und Vatikan namentlich für die Ehe aus biblischer Sicht eintreten.

Der Kirchenbund hat, um das Bekennen des Glaubens zu unterstützen, ein Glaubensbuch herausgegeben. „**Rede und Antwort stehen – Glauben nach dem Unservater**“ (TVZ Zürich) ist von sechs Theologen, Deutschschweizern und Romands, gemeinsam verfasst worden. Das Buch folgt den Bitten des Unservaters und fragt nach ihrer Bedeutung für unser Leben. „Wer das Buch zur Hand nimmt, liest von Mut, Trost, und Hoffnung“, sagte Gottfried Locher bei der Vorstellung.

Die Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hat am 12. November Pfr. **Richard Stern**, Ittigen, zu ihrem Präsidenten gewählt. Das LKF, dessen Vorstand Stern angehört, gratuliert ihm zur Wahl. Im Amt bestätigt wurden Synodalratspräsident Andreas Zeller und die sechs Mitglieder der Kirchenleitung.

Die Reformierten in der Stadt Zürich haben am 28. September die **Zusammenlegung ihrer 33 Kirchgemeinden** in eine Stadtkirche befürwortet. Damit wird strukturell ein neues Kapitel aufgeschlagen. Im EKVZ-Info schildert Thomas Bucher, wie die Kirchgemeinde Hirzenbach ihre Zukunft sucht. Auf dem Land werden im Zuge des vom Kirchenrat angestossenen Reformprozesses „KirchGemeindePlus“ auch Fusionen auf Bezirksebene erwogen.

Die Schweizerische Evangelische Allianz hat die Deutschschweizer Kantone aufgefordert, der **Religion im Schulzimmer** bei der Einführung des Lehrplans 21 genügend Raum zu geben. Sie wendet sich gegen die Streichung des Fachs Religion und will jüngeren Schülern verwirrende interreligiöse Vergleiche ersparen. „Die biblischen Geschichten und Kenntnisse der christlichen Tradition tragen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche Vertrauen stiften und in multikulturellen Kontexten Verantwortung übernehmen“, schreibt die SEA in einer Mitteilung.

SEK
Reformationsjubiläum
Buch zum
Reformationskongress
WEA
TVZ
Berner Landeskirche
Zürcher Stadtkirche
EKVZ-Info
Kirche Hirzenbach
Lehrplan 21
SEA